

## Lektion 13

### Der Dativ

### Das Gerundium

### Die Pronomenendungen -Imë, -Ivë und -mmë

### Ein unbestimmtes Pronomen

### Der Dativ

Weiter vorne, in Lektion 5, haben wir das Konzept grammatikalischer *Objekte* eingeführt, das „Ziel“ der Handlung, die das Subjekt ausführt: **I Elda máta massa** = „der Elb isst *Broť*“, **i Nauco hirnë harma** = „Der Zwerg fand *einen Schatz*“.

Bis jetzt waren in diesem Kurs alle Objekte, mit denen wir uns befasst haben, präziser ausgedrückt *direkte* Objekte. Das sind Objekte, die direkt von der Handlung berührt sind. Im archaischen Quenya hatten solche Objekte ihren eigenen Fall, den Akkusativ - aber dieser Fall hatte im Quenya des Dritten Zeitalters nicht mehr länger eine eigene, andersartige Form. Aber es gibt auch *indirekte* Objekte, denen die Quenya-Grammatik ebenfalls spezielle Formen zuweist. Der Fall, der indirekte Objekte anzeigt, der *Dativ*, war auch im Quenya des Dritten Zeitalters lebendig. Aber bevor wir behandeln, wie Dativformen gebildet werden, lassen Sie uns einen genaueren Blick auf indirekte Objekte werfen.

Ein indirektes Objekt ist, vollkommen logisch, ein Objekt, das von der Handlung *indirekt* betroffen ist. So ist das indirekte Objekt oft der Nutznießer der Handlung (obwohl er ebenso gut einen Part bezeichnen kann, der von dieser Handlung nachteilig berührt ist). Das archetypische Beispiel betrifft das Verb „geben“, das logischerweise drei Parteien erfordert: Das Subjekt, das das Geben *ausführt*, das direkte Objekt, welches die Sache darstellt, die *gegeben wird*, plus das indirekte Objekt, das der *Empfänger* des Geschenks und somit der *Nutznießer* der Handlung ist:

Der Mann [*Subjekt*] gab dem Jungen [*indirektes Objekt*] ein Buch [*direktes Objekt*].

Modernes Englisch hat (im Gegensatz zum Beispiel zum Deutschen) keinen eigenen, zu unterscheidenden Dativ, so dass im Englischen im obigen Beispiel dem Hauptwort „dem Jungen“ = „the boy“ keine eigenen Elemente zum Anzeigen der Beugung verliehen werden. Im Englischen können indirekte Objekte einfach durch die Anordnung der Wörter angezeigt werden; das indirekte Objekt wird dann im Satz vor das Objekt gestellt, so wie in dem Beispiel oben „dem Jungen“ vor „ein Buch“ erscheint. Doch wie im Englischen oft die Formulierung „of“ anstelle eines Genitiv verwendet wird, wird auch die Abwesenheit eines eigenen *Dativs* häufig durch die Umschreibung mit Präpositionen kompensiert: Die beiden Präpositionen, die dafür am häufigsten verwendet werden, sind „to“ und „for“. Statt zu sagen „der Mann gab dem Jungen ein Buch“ (wo die Wortreihenfolge allein den Jungen als indirektes Objekt identifiziert), könnte man im Englischen sagen „the man gave a book to the boy“. Beispiele mit „for“ könnten sein „we did it for the children“, oder „the men work for the queen“. Im Deutschen ist der Dativ ein eigener Fall (auch wenn er vor allem im Plural manchmal genauso aussieht wie der Nominativ: „die Frauen“, „den Frauen“, nur der Artikel ist gebeugt) und wir benötigen normalerweise keine Umschreibungen, wenn wir von der üblichen Wortreihenfolge abweichen. Bei den beiden letztgenannten englischen Beispielen mit „for“ jedoch würden wir auch im Deutschen die Präposition „für“ verwenden: „wir taten es für die Kinder“, „die Männer arbeiten für die Königin“.

In Quenya würden in diesen Beispielen „dem Jungen“, „für die Kinder“, „für die Königin“ als indirekte Objekte betrachtet - die Parteien, die indirekt von der Handlung

betroffen sind - und die dazugehörigen Hauptwörter würden die Dativform annehmen. Hier gäbe es keine Notwendigkeit, eine spezielle Wortreihenfolge einzuhalten, oder Präpositionen wie „für“ zu verwenden. Vgl. die Frage, die in der Mitte des *Namárië* auftaucht, und wo das Pronomen **ni** „ich“ (verwandt mit der Pronomenendung **-n** oder **-nyë** mit ähnlicher Bedeutung) im Dativ erscheint:

**Sí man i yulma nin enquantuva?** „Wer wird mir nun meinen Becher füllen?“ oder „Wer wird nun den Becher für mich füllen?“

Das Element „für“ aus der zweiten Variante ist in Quenya kein eigenes Wort; es ist einfach das finale **-n** von **nin** - jenes **-n** ist die Dativendung in Quenya. Folglich heißt es **nin** = „ich-**für**“, oder in korrektem Deutsch: „mir, für mich“. Mit dem Verb „geben“ = **anta-** wäre das Quenya-Äquivalent von „du wirst mir ein Buch geben“ aller Wahrscheinlichkeit nach etwas wie **antuvalyë nin parma**. Das Dativpronomen **nin** taucht in der letzten Zeile von *Fíriel's Song* auf, als Teil eines Satzes, den Tolkien übersetzte mit „what will the Father ... give me ...?“ („Was wird der Vater mir geben?“, LR:2).

Der Plotz Letter bestätigt, dass die Endung **-n** für den Dativ nicht nur an Pronomen angehängt werden kann; sie kann auch an gebräuchliche Hauptwörter angehängt werden. (Plotz listet **ciryān** als Dativ von **ciryā** „Schiff“ auf und weist hin auf **lassē** als Dativ von **lassē** „Blatt“.) So können wir Sätze bilden wie **carneyes i Naucon** „du tatest es **für den Zwerg**“ oder **i nér antuva i parma Eldan** „der Mann wird das Buch **einem Elben** geben“. Im Deutschen wird auch der bestimmte Artikel gebeugt, wie in dem Beispiel „für **den Zwerg**“. Im Englischen muss „einem Elben“ mit „to an Elf“ übersetzt werden oder aber die Wortreihenfolge geändert werden („an Elf the book“). In Quenya (und das gilt auch für Deutsch) kann die Wortreihenfolge viel freier gestaltet werden (der Hauptvorteil einer stark gebeugten Sprache!), da die Fallendung anzeigt, dass das fragliche Hauptwort ein indirektes Objekt ist, unabhängig davon, wo im Satz es auftaucht. Das ermöglicht dem Sprecher, das indirekte Objekt an andere Stellen zu bringen, um subtile Nuancen der Betonung auszudrücken. Beispiel: Wir könnten wahrscheinlich das indirekte Objekt an den Satzanfang stellen, um besonderes Augenmerk darauf zu lenken: **Eldan i nér antuva i parma**, „einem Elben wird der Mann das Buch geben“, mit einer Bedeutung wie „es ist ein *Elb* [kein Zwerg etc.], dem der Mann ein Buch geben wird“. Ob das direkte oder das indirekte Objekt zuerst kommt, mag nicht besonders von Belang sein; während **i nér antuva i parma Eldan** bedeutet: „Der Mann wird das Buch einem Elben geben“, kann man **i nér antuva Eldan i parma** übersetzen mit „der Mann wird einem Elben das Buch geben“.

Im *Plural* enden Dativformen auf **-in**. Für Hauptwörter mit einem Nominativ auf **-i** bedeutet das, dass sie einfach die Dativendung **-n** anhängen. Der Plotz Letter verweist auf **lassin** als Dativform von **lassi** „Blätter“. Der Dativ Plural eines Wortes wie **laman** (**lamn-**) „Tier“ wäre folglich **lamnin** = „den Tieren“, „für Tiere“. Die Endung **-in** wird aber auch an Hauptwörter angehängt, die im Nominativ Plural auf **-r** enden würden; der Pluralmarker **-r** erscheint in der Dativform nicht. Aus der ersten Zeile von *Fíriel's Song* (übersetzt mit „the Father made the World for Elves“, „der Vater schuf die Welt für Elben“) wissen wir, wie der Dativ Plural von **Elda** aussieht: **Eldain**. Es sollte beachtet werden, dass die Endung **-in** mit dem letzten Vokal des Hauptwortes zu einem Diphthong verschmilzt, wie in diesem Fall **-ai**. *Fíriel's Song* versorgt uns auch mit dem Dativ Plural von „Sterbliche“: **Fírimoin** (Nominativ Plural **Fírimor**, LR:245; Tolkien bevorzugte später die Form **Fírimar**, wie in dem veröffentlichten *Silmarillion*, Kapitel 12. Der Dativ Plural würde dann natürlich zu **Fírimain**.)

In der vorangegangenen Lektion stellte ich heraus, dass es nicht ganz klar sei, was mit der Endung **-iva** (Possessiv Plural) passiert, wenn sie an ein Hauptwort angehängt wird, das bereits auf **-i** endet, wie **tári** „Königin“, oder an ein Hauptwort mit einem Stamm auf **-i**, wie **lómë** (**lómi-**) „Nacht“ (SD:415). Dasselbe Problem taucht bei Dativformen im Plural auf. Der Dativ Singular (=Einzahl) „einer Königin“ wäre wahrscheinlich **tárin**, aber wenn wir versuchen, einen Dativ Plural durch Anhängen von **-in** an **tári** zu bilden, bleibt uns wahrscheinlich wieder **tárin** als Wort für „(für) Königinnen“

(wobei das finale **-i** des Hauptwortes und das initiale **-i** der Endung einfach verschmelzen). Es ist denkbar, dass die zwei Vokale zu einem *langen í* verschmelzen, was zu **tárin** führt als Wort für „(für) Königinnen), aber das scheint eine etwas unwahrscheinliche Wortbildung zu sein: Quenya hat kaum je einen langen Vokal in einer letzten unbetonten Silbe (obwohl es da das Wort **palantír** gibt). Es kann gut sein, dass **tárin** sowohl für die Einzahl wie auch für die Mehrzahl erhalten muss, so dass wir uns auf den Kontext verlassen müssen, um herauszufinden, welcher Numerus gemeint ist.

Die *duale* Dativendung ist im Plotz Letter mit **-nt** gegeben, der duale Dativ von of **ciryá** "Schiff" ist aufgelistet als **ciryant** - was so etwas bedeuten würde wie „für ein Schiffspaar, einem Schiffspaar“. Natürlich verbindet diese Endung **-nt** einfach die Dativendung **-n** mit der dualen Endung **-t**. Schon in Lektion 1 erwähnte ich kurz, dass dieses **-nt** das einzige Beispiel eines finalen Konsonantenclusters zu sein scheint, das im Quenya im Stil des HdR erlaubt ist. Es kann sein, dass nur Hauptwörter mit dualen Nominativen auf **-t** Dativformen auf **-nt** bilden; im Fall der Hauptwörter mit dualen Formen auf **-u** kann es gut sein, dass die einfachste Dativendung **-n** verwendet wird. Wenn wir wieder einmal **Aldu** „Zwei Bäume“ als unser Beispiel heranziehen, sollte die Dativform vielleicht nicht **Aldunt** sein, sondern eher **Aldun** (oder möglicherweise **Alduen**; siehe unten, **Ar-Veruen** betreffend). Uns fehlen in jedem Fall Beispiele.

In einigen Fällen kann ein Satz ein indirektes Objekt (in Quenya ein Dativobjekt) enthalten, obwohl der Satz kein direktes Objekt enthält. In dem Quenya-Äquivalent von „die Männer arbeiten für den König“ würde die Präposition „für“ repräsentiert durch die Fallendung **-n**, angehängt an **aran** (und wahrscheinlich würde **aranen** daraus, mit einem Hilfsvokal **-e-**, der vor der Endung eingefügt wird): Es gibt wenigstens ein attestiertes Beispiel eines Satzes, der ein Dativobjekt hat, aber kein direktes Objekt: Tolkien benutzte in seiner Quenyaversion des *Vaterunser* eine Dativform für das Pronomen „wir, uns“ bei der Wiedergabe der Wendung „... unsern Schuldigern“ ([engl: „...those who trespass against us“](#), [„jene, die gegen uns sündigen“](#), [diese Formulierung macht die folgende Diskussion verständlicher](#)). (Das ist, nur nebenbei, ein Beispiel für einen Dativ, der zur Identifizierung eines Parts verwendet wird, der von der Handlung widrig berührt wird: Der Kontext muss entscheiden, ob die Dativendung übersetzt werden sollte mit „gegen uns“ oder „für uns“. Grammatikalisch gesprochen wären beide Interpretationen gleichermaßen gültig, aber „jene, die *für uns* sündigen“ würde in diesem speziellen Kontext keinen Sinn machen.) Das Verb „trespass“ oder sündigen kann kein direktes Objekt haben, aber offensichtlich kann ein Part indirekt von dem Sündigen betroffen sein, somit kann es hier ein indirektes Objekt geben - in Quenya passend ausgedrückt als Dativobjekt.

Dativformen können auch in Sätzen auftauchen, die *kein Subjekt* haben, ein grammatikalisches Phänomen, das im modernen Englisch und im Deutschen praktisch nicht gehört wird. Doch könnte man solche Sätze vergleichen mit Wendungen wie „es scheint mir, dass...“, und die Bedeutung ist ziemlich intakt. Solche Formulierungen sind vergleichbar mit Quenya-Formulierungen wie **orë nin caritas**, wörtlich „[es] drängt **mich**, es zu tun“, das etwas ausdrückt, das wir im Deutschen formulieren würden mit „ich würde es gerne tun“ (VT41:13). Beachten Sie, dass der Satz **orë nin caritas** kein Subjekt hat, aber sehr wohl ein Dativ-Objekt: **nin** „mir“ (auch wenn wir es übersetzen mit „mich“ = Akkusativ). **Or-** oder **ora-** „drängen“ ist eines der *unpersönlich Verben* in Quenya, die zu solchen Formulierungen einladen; wir werden zu diesen Verben in einer späteren Lektion zurückkehren.

Dativformen können sogar in Wendungen auftauchen, in denen überhaupt kein Verb vorkommt. Tolkiens (unvollständige) Übersetzung des Gloria Patri lautet in einem Teil: **Alcar i ataren ar i yondon ar i airefëan** = „Ehre (sei) dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist“ (VT43:36). Beachten Sie die Dativendung **-n**, angehängt an **atar** „Vater“, **yondo** „Sohn“ und **airefëa** „Heiliger Geist“. (in der Form **ataren** wurde ein verbindender Vokal **-e-** vor der Endung **-n** eingefügt, da **\*\*atarn** kein in Quenya mögliches Wort darstellt.)

*Eine frühere Anwendung der Fallendung -n:* In Tolkiens langer Evolution des Quenya war **-n** nicht immer die Dativendung. Aus der Perspektive der HdR-Szenerie war eines der wenigen Dinge, das im Hinblick auf die *Etymologies* (geschrieben Mitte der Dreißiger) an Quenya nicht in Ordnung war, dass dort stattdessen **-n** die *Genitivendung* darstellte. Der Eintrag *LEP* listet zum Beispiel die Namen von verschiedenen Valinorischen Wochentagen auf, einschließlich **Ar Manwen** = Tag Manwes, oder **Ar Ulmon** = Tag Ulmos (vgl. das Hauptwort **arë** „Tag“ - aber später änderte Tolkien das Wort für „Tag“ in **aurë** oder **ré**, wie in den Anhängen zum HdR aufgezeigt).

Dieser Gebrauch der Endung **-n** lässt sich auch in einer Formulierung finden, die in den Mittvierzigern geschrieben und in SD:303 wiedergegeben ist: **Quenta Eldalien** „Geschichte der Elben [*Eldalië*, Elbenvolk]. In Entwürfen zu dem Gedicht, das einmal das *Namárië* werden sollte, benutzte Tolkien **Vardan** als Genitiv „Vardas“ (siehe z. B. die frühe Version, wiedergegeben in TI:284-285). In einem der späteren Manuskripte schrieb Tolkien immer noch **Vardan**, aber dann strich er es aus und ersetzte es durch **Vardo**. Hier scheint genau der Augenblick festgehalten zu sein, an dem Tolkien die Genitivendung von **-n** zu **-o** abänderte. Tatsächlich taucht die Genitivendung **-o** auch in früheren Quellen auf; ein „Qenya“-Gedicht aus den frühen Dreißigern enthält bereits **ciryö** (geschrieben **kiryo**) als Genitiv von **ciryä** „Schiff“ (**langon veakiryö** „die Kehle des See-Schiffs“, MC:216). Was den Dativ angeht, so verwendet das „Qenya“ der vor dem HdR datierten Komposition *Fíriel's Song* dafür bereits **-n** (pl. **-in**), wie aus einigen oben zitierten Beispielen ersichtlich ist. Später wurde aus **-n** wieder für eine Zeitlang die Genitivendung, wie die Skizzen zum *Namárië* andeuten. Es scheint also, dass Tolkien seine Meinung über Jahrzehnte hin und zurück änderte - aber die letztendliche Lösung, wie sie sich im HdR spiegelt und im Plotz Letter kodifiziert ist, war **-o** als Endung für den *Genitiv*, während **-n** die *Dativendung* war.

Einige der überholten Genitive aus den *Etymologies* sind als Formen nach wie vor interessant. Unter dem Eintrag *AY* heißt es, das Hauptwort **ailin** „See, Teich“ habe den „g.sg.“ (Genitiv Singular) **ailinen**. Aufgrund Tolkiens späterer Revisionen müsste die Form **ailinen** im HdR-Stil als *Dativ* Singular verstanden werden - und „einem See“ bedeuten anstelle von „eines Sees“: Das Beispiel **ailinen** ist insofern interessant, als es uns zeigt, was passiert, wenn die Fallendung **-n** (unabhängig davon, welchem Fall sie nun zugeordnet ist!) an ein Hauptwort angehängt wird, das auf einen Konsonanten endet, wie **ailin**. Da **\*\*ailinn** keine in Quenya mögliche Wortform darstellt, wird ein **e** vor der Endung eingefügt und **ailinen** daraus gemacht. Obwohl die Endung **-n** in ihrer Bedeutung abgeändert wurde, bleibt das Prinzip, einen Hilfsvokal einzufügen, wo immer er erforderlich ist, immer noch gültig. [Update, Ende 2002: Diese Annahme wurde nun durch **ataren** als Genitiv von **atar** „Vater“ bestätigt, VT43:36. Das ist eine echte Dativform aus Quenya nach dem HdR, somit verwendete Tolkien nach wie vor den selben verbindenden Vokal, auch nachdem er die Bedeutung der Fallendung **-n** abgeändert hatte.]

Wenn das Hauptwort eine spezielle Stammform hat, bei der sich der finale Konsonant in einen anderen Konsonanten oder einen Konsonantencluster verwandelt, wenn eine Endung angefügt wird, erfolgen diese Änderungen, bevor dieses zusätzliche **-e** eingefügt wird: Unter dem Eintrag *LIN*<sup>2</sup> in den *Etymologies* lernen wir, dass **Laurelin** (**Laurelind-**), der Name des Goldenen Baumes von Valinor, den „g.sg.“ **Laurelinden** hat. Im HdR-Quenya wäre dies statt dessen der Dativ Singular, aber die Form als solche wäre nach wie vor gültig. Dasselbe gilt für **lissen** als Form von **lis** (**liss-**) „Honig“; siehe Eintrag *LIS*. Wir können dann unterstellen, dass ein Hauptwort wie **nís** (**niss-**) „Frau“ auf ähnliche Weise behandelt werden würde: Dativ **nissen**.

Eine der „Genitiv“-Formen der *Etymologies* könnte sogar etwas Licht werfen auf die Frage, wie die späteren *Dativ*-Formen von dualen Pluralen auf **-u** aussehen sollten. Ein Wochentag Valinors ist unter den Einträgen *BES* und *LEP* aufgelistet als **Arveruen** oder **Ar-Veruen**, der „Tag der Ehegatten“, er bezieht sich auf das Vala-Paar Aule und Yavanna. Hier finden wir **veruen** als Genitiv der dualen Form **veru** „Ehegatten, verheiratetes Paar“. Es sollte beachtet werden, dass der Hilfsvokal **-e-** hier ebenfalls

eingesetzt wird (etwas überraschend: man könnte meinen, dass **\*\*verun** eine akzeptable Form darstellt). Wenn dieser Genitiv **veruen** nach der Bedeutungsveränderung der Endung **-n** nach wie vor Gültigkeit hat und **veruen** im Quenya im Stil des HdR eine Dativform darstellt, würde das anzeigen, dass Hauptwörter mit einem dualen Nominativ auf **-u** die Dativform mit **-uen** bilden. Der Dativ von **Aldu** „Zwei Bäume“ wäre dann weder **Aldunt** noch **Aldun**, sondern vielmehr **Alduen**. Aber ich brauche wohl kaum zu sagen, dass wir uns hier auf unsicherem Terrain bewegen, und ich werde keinerlei Übungen erstellen, die auf solchen Hypothesen beruhen.

## Das Gerundium

Die meiste Zeit sind Hauptwörter und Verben verschiedene Satzteile. Natürlich gibt es die *substantivierten Verben*, die wir in der vorangegangenen Lektion besprochen haben, aber sie sind fraglos echte Hauptwörter - abstrakte Formen, die für als „Sachen“ betrachtete Hauptwörter stehen. Aber Verben haben eine Form, das *Gerundium*, das sich fast der Zweiteilung in Hauptwort und Verb widersetzt. Man könnte sagen, dass ein Gerundium ein als Hauptwort maskiertes Verb ist.

In Cirions Eid taucht das Wort **enyalien** auf, das wörtlich „zum Erinnern“ (das heißt „mit dem Auftrag, zu erinnern“). Die Vorsilbe **en-** bedeutet „wieder, zurück“, und das finale **-n** ist die oben behandelte Fallendung, der Dativ-Marker, der auch der Präposition „für“ entspricht. Wenn wir diese Elemente wegnehmen, bleibt uns **-yalie-**, **yalië**. In seinen Anmerkungen zu Cirions Eid, wie sie in UT:317 wiedergegeben werden, macht Tolkien klar, dass **yalië** eine „infinitive (or gerundial) form“ eines Verbs **yal-** ist, mit der Bedeutung rufen, zusammenrufen. Somit können wir **-ië** als Grammatikendung isolieren, die verwendet wird, um „infinitive oder Gerundialformen“ zu entwickeln.

An früherer Stelle in diesem Kurs haben wir eine andere Art Infinitiv angesprochen, der einfach die Stammform des Verbs darstellt (im Fall von Primärverben mit angehängtem **-ë**). Ein attestiertes Beispiel ist der Satz **polin quetë**, „ich kann sprechen“ (VT41:6), mit **quetë** als Infinitiv des Verbs **quet-** „sprechen“. Da Tolkien **-ië** in UT:317 eindeutig als Infinitivendung identifiziert, *kann* es sein, dass **polin quetië** gleichermaßen möglich wäre (mehr darüber weiter unten). In ihrem Tutorial *Basic Quenya*, geschrieben bevor das Beispiel **polin quetë** verfügbar wurde, verwendet Nancy Martsch **-ië** als die Quenya-Infinitivendung überhaupt. Das muss nicht notwendigerweise falsch sein; Tolkien stellte sich zweifellos einen alten elbischen Infinitiv auf **-ie** vor. In den *Etymologies*, Eintrag *NAR*<sup>2</sup>, wird das alte Noldorin-Wort *trenarie* „(im einzelnen) erzählen“ ausdrücklich eine „inf.“-Form genannt („Old Nodorin“, altes Noldorin, ist die Sprache, die Tolkien später als Old *Sindarin* bezeichnete, nachdem er seine linguistische Mythologie in den frühen Fünfzigern revidiert hatte). Aber ich glaube, dass in vielen Fällen eine Verbform, die mit Hilfe der Endung **-ië** entwickelt wird, am besten als *Gerundium* bezeichnet wird (statt Infinitiv).

Im Englischen werden Gerundien mit Hilfe der Endung **-ing** entwickelt, z. B. „finding“ zu dem Verb „find“. Im Deutschen ist die Sachlage etwas anders. Ein substantiviertes Verb entspricht in der Form dem Infinitiv („finden“ und „Finden“, das entstandene Hauptwort ist immer ein Neutrum: „das Finden“). Doch bei der Übersetzung ins Englische oder auch in Quenya kann das ein Gerundium sein, muss aber nicht. Mehr dazu weiter unten. Nun kann eine Form wie „Finden“ natürlich auch ein abstraktes Nomen sein (synonym zu „Entdeckung“). Aber woran wir hier interessiert sind, ist eher das Wort „Finden“, wie es in einem Satz wie „das Schatzfinden war wundervoll“ auftaucht (ich ziehe hier absichtlich **Schatz** und **finden** zusammen, denn im Deutschen wird an dieser Stelle aus „finden“ kein Hauptwort, wir würden formulieren: „den Schatz *zu finden* war ...“). Hier verhält sich „Finden“ auf eine Weise wie ein Hauptwort, denn es ist das Subjekt des Satzes. Aber wir können in gewissem Sinn auch sagen, „Finden“ *ist immer noch ein Verb*, denn es hat ein einzigartiges Charakteristikum eines Verbs noch nicht verloren: die Fähigkeit, ein Objekt zu haben. In dem Satz „das Schatzfinden“ ist „der Schatz“ das Objekt des „Findens“. Der Unterschied zwischen Gerundium und Infinitiv liegt, wenn wir

ins Englische übersetzen, in der Betonung. „Das Finden des Schatzes war wundervoll“ kann auf zweierlei Weise interpretiert werden: Entweder das „Finden“ war wundervoll mit Betonung auf eben diesem Vorgang: dem Finden. Im Englischen würde man hier ein Gerundium verwenden: „finding the treasure“. „Das Finden des Schatzes war wundervoll“ kann aber auch so verstanden werden, dass „den Schatz finden“ wundervoll war, mit Betonung auf dem Objekt, nicht auf dem Vorgang, dem Finden, an sich. Das Englische würde hier den Infinitiv verwenden: „to find the treasure was wonderful“. In Quenya wäre das ein passender Fall für den Objekt-Genitiv. Denken Sie in der Folge also immer daran, dass bei einem Gerundium der Vorgang als solches hervorgehoben wird, nicht das Objekt! Ein zugegeben nicht eben leichtes Kapitel für Deutschsprachige. Deswegen werde ich auch häufiger die englische Übersetzung der Wendungen mit nennen, dort ist die Unterscheidung leichter zu erkennen.

Wenn „Finden“ hier ein abstraktes Hauptwort wäre, würde man im Englischen eine „of“-Konstruktion verwenden, um das, was gefunden wird, einzubringen: „the finding (=discovery) of the treasure“. Vgl. unsere Besprechung des Objektgenitivs in Quenya (wie in **Nurtalë Valinóreva**, wörtlich „Verhüllen Valinors“) in der Lektion davor. Die Übersetzung im Deutschen lautet „Verhüllung“ mit dem Suffix -ung, das verwendet werden kann, um aus Verben Substantive abzuleiten.

Da wir bei dem Satz „finding the treasure“, „den Schatz (zu) finden war wundervoll“, sagen können, dass das Wort „Finden“ kein verbales Hauptwort ist (im Deutschen noch nicht einmal ein Hauptwort), können wir daraus schließen, dass es in Wirklichkeit ein *Gerundium* ist. Ein Gerund ist eine Form des Verbs, die als Hauptwort fungieren kann, mit im wesentlichen derselben Bedeutung wie ein echtes substantiviertes Verb. Doch ein Gerundium kann noch immer ein Objekt annehmen, und das gilt ebenso für Quenya-Gerundien: Zu der Form -ië des Quenya-Gerundiums, die Tolkien in Cirions Eid verwendete, merkte er an, dass sie ein direktes Objekt hätte („governing a direct object“, UT:317).

ANMERKUNG: In Quenya können wie im Englischen und erst recht im Deutschen Gerundien und abstrakte Hauptwörter nicht immer klar unterschieden werden. Wo wie die englische Endung -ing verwendet wird, um sowohl Gerundien als auch substantivierte Verben abzuleiten, kann die Quenya-Endung -ië herangezogen werden, um abstrakte Nomen abzuleiten, z. B. **tyalië** "Spielen" (als Hauptwort) aus dem Verb **tyal-** "spielen". Tatsächlich wird also -ië als generelle abstrakte Endung verwendet, sehr ähnlich dem englischen "-ness", vgl. z. B. **mornië** "darkness". „-heit“ wie in Dunkelheit wird dagegen verwendet, um aus Adjektiven Hauptwörter abzuleiten. Eher trifft es auf die Endung „-ung“ zu: verdunkeln vs. Verdunklung, verhüllen vs. Verhüllung!

Wie gewöhnlich herrscht extremer Mangel an attestierten Beispielen. Aber wir müssen annehmen, dass in Quenya wie auch im Englischen Gerundien oft als Subjekt von Sätzen fungieren, in etwa vielleicht wie im Folgenden (rot habe ich in der Übersetzung gekennzeichnet, woran man erkennt, dass das Verb substantiviert ist, da wir keine eigene Gerundium-Form kennen im Deutschen):

**Hirië harma caruva nér alya** "Das Finden eines Schatzes wird einen Mann reich machen"

**Tirië i aiwi anta i vendin alta alassë** "Das Beobachten der Vögel macht (gibt) den Mädchen [vandin, Dativ] große Freude".

In diesen Beispielen haben wir die Gerundien mit Objekten ausgestattet (**harma** und **i aiwi**), aber ein Gerundium kann sicher auch ohne weitere Beifügungen als Subjekt fungieren, wie hier: **Matië ná i analta alassë ilyë tiucë Naucoron**, "Essen ist die größte Freude für alle fetten Zwerge".

Vermutlich können Quenya-Gerundien auch als *Objekt* eines Satzes dienen, vergleichbar einem englischen „I love fishing“, im Deutschen „Ich liebe (das) Fischen“. Ein Gerundium, das als Objekt fungiert, kann umgekehrt sein eigenes Objekt bestimmen: Ein Satz wie „Ich liebe (die) **Beobachtung der Vögel**“ (hier das Verb substantiviert mit „-ung“) kann vielleicht in Quenya übertragen werden als **melin tirië i aiwi** („Beobachtung“ ist Objekt der Wendung „ich liebe“, und „der Vögel“ ist wiederum Objekt des Gerundiums,

das ich ins Deutsche mit „Beobachtung“ übersetzt habe.). Vielleicht könnte man letzteres auch formulieren als „Ich liebe es, die Vögel zu beobachten“ = **melin tirë i aiwi** (?), mit einem Infinitiv anstelle des Gerundiums (Dass die Vögel Objekt sind, wird aus dieser Sicht für uns auch deutlicher, mit dem Akkusativ „die Vögel“ als typischen Objektfall im Gegensatz zum Genitiv von oben). Gerundien und Infinitive sind wohl in vielen Kontexten austauschbar, in Quenya wie im Englischen.

Tatsächlich ist unsere Terminologie vielleicht strenger als jene, die Tolkien selbst benutzte, wenn wir den Ausdruck *Infinitiv* auf Formen wie **tirë** „beobachten“ beschränken und darauf bestehen, **tirië** sei nur ein *Gerundium*: In UT:317, oben zitiert, verweist Tolkien selbst auf die Formen auf **-ië** als sowohl „infinitival“ als auch „gerundial“: Wie oben erwähnt ist im „Old Noldorin“ der *Etymologies* eine Form auf **-ie** eindeutig als Infinitiv identifiziert. Das nach HdR zu datierende Beispiel **polin quietë** „Ich kann sprechen“ zeigt, dass zumindest **-ië** keine allgemeine Infinitivendung sein kann. Wäre **polin quietië** eine mögliche Formulierung, oder würde das ähnlich verwirrend klingen wie „I can speaking“; „ich kann sprechend“, im Englischen bzw. im Deutschen? Und was ist mit „Ich will einen Schatz finden?“ Wäre **merin hirië harma** in Ordnung, oder fänden die Elben diese Formulierung ebenso schrecklich wie „I want finding a treasure“ („ich will findend einen Schatz“) auf Englisch? Es ist vielleicht sicherer, in einem solchen Kontext den einfachsten Infinitiv, **hirë**, zu verwenden.

Wenn eine Handlung Subjekt oder Objekt eines Satzes ist, kann man im Englischen bis zu einem gewissen Maß zwischen Infinitiv und Gerundium wählen: "To err is human, to forgive is divine" = "Erring is human, forgiving is divine", „Irren ist menschlich, Vergeben ist göttlich“ (im Deutschen hier substantivierte Verben, in der Form gleich dem Infinitiv). Speziell wenn eine Handlung als Subjekt fungiert, denke ich, es wäre sicherer, in Quenya das Gerundium zu verwenden (die Form auf **-ië**). Aber da wir keine konkreten Beispiele haben, ist es gegenwärtig nicht möglich, mit gewisser Sicherheit zu sagen, was Tolkien in dieser Hinsicht für akzeptables Quenya gehalten hätte.

Allerdings gibt es einen wichtigen Gebrauch des Gerundiums, der in unserem mageren Korpus glücklicherweise belegt ist. Im Englischen wird der normale Infinitiv (erkannbar am „to“) oft verwendet, um einen Zweck anzuzeigen: "They have come to see the king." Wir können wörtlich übersetzen mit „Sie sind gekommen, den König zu sehen“, ebenfalls mit Infinitiv mit „zu“, doch üblicher ist es im Deutschen, einen Nebensatz mit „um“ zu bilden: „Sie sind gekommen, um den König zu sehen.“ Ob das so direkt übertragen werden könnte in Quenya als **?utúlientë cenë i aran**, das lässt sich im Augenblick noch nicht sagen - aber ich neige dazu, an der Gültigkeit dieses Konstruktes zu zweifeln. Beachten Sie die Formulierung in *Cirion's Oath*: **Vanda sina termaruva Elenna·nórëo alcar enyalien**. Tolkiens Übersetzung in UT:305 lautet "this oath shall stand in memory of the glory of the Land of the Star", „dieser Eid soll Bestand haben in Erinnerung an den Ruhm des Landes des Sterns“, aber wörtlicher bedeutet die Quenya-Formulierung etwas wie „dieser Eid soll bestehen für das Erinnern (zur Erinnerung) von Elenna-Landes Ruhm“. Vergleichen Sie Tolkiens Kommentar zur Form **enyalien** in UT:317, teilweise bereits zitiert:

*yal-* 'summon', in infinitive (or gerundial) form *en-yalië*, here in dative 'for the recalling', but governing a direct object [namely **alcar** "glory"]: thus 'to recall or "commemorate" the glory'.

*yal-* 'aufrufen', im Infinitiv (oder als Gerund) *en-yalië*, hier im Dativ 'für die Erinnerung', aber ein direktes Objekt beherrschend [hier **alcar** "Ruhm"]: den Ruhm 'zurückzurufen oder an ihn "zu erinnern"'.  
Somit haben wir hier ein Verb **en-yal** „zurück-rufen“ = „erinnern“. Fügen wir die Endung **-ië** für das Gerundium an, erhalten wir das Gerundium **enyalië**, „recalling“ „Erinnern“. Da ein Gerundium als Verb beschrieben werden kann, das als Hauptwort fungiert, kann es wie ein Hauptwort auch *Fallendungen* erhalten. So ergänzte Tolkien die *Dativ*-Endung **-n**, um daraus **enyalien** zu bilden „der Erinnerung, für die (zur) Erinnerung“:

Das Wort kann nun als indirektes Objekt des Satzes dienen, als „Stifter“ der Handlung: Der Eid **termaruva** „wird standhalten“, und diese Handlung unterstützt, fördert das „Erinnern“ (**enyalië**). Das Dativ-Gerundium **enyalien** „zum Erinnern“ andererseits hat **Elenna-nórëo alcar**, „Elenna-Lands Ruhm“, zum Objekt. Natürlich sagt man im Englischen nicht "this oath shall stand for recalling the Elenna-land's glory", "Dieser Eid wird bestehen zum Erinnern von Elenna-Lands Ruhm", sondern vielmehr "this oath shall stand (in order) to recall the glory of the land of Elenna", „dieser Eid wird bestehen, um an den Ruhm Elenna-Lands zu erinnern“. Dasselbe gilt im Deutschen, wobei bei uns „in order to“, „um zu“ die übliche Formulierung ist, mit einem eigenen Nebensatz. Trotzdem scheint uns dieses Beispiel mitzuteilen, dass Infinitive, die den Zweck anzeigen, in Quenya als Gerundium wiedergegeben werden sollten, mit angehängter Dativendung. „Sie sind gekommen, um den König zu sehen“ würde dann übersetzt mit **utúlientë cenien i aran**, wörtlich „sie sind gekommen für ein Sehen des Königs“. (Wenn wir der Wortreihenfolge Tolkiens in Cirions Eid sklavisch folgen würden, mit dem Gerundium am Satzende, müssten wir in Wirklichkeit **utúlientë i aran cenien** = "Sie sind gekommen den König für ein Sehen (den König zu sehen)"! Doch die Wortreihenfolge ist in Quenya aller Wahrscheinlichkeit nach sehr flexibel.) Die Regel, die herauszuarbeiten wir versucht haben, kann wie folgt zusammengefasst werden: Wenn man im Englischen die Wörter „in order“ vor einem Infinitiv einfügen kann (im Deutschen: Nebensatz mit „um zu“), ohne die Bedeutung zu verändern (der Stil spielt keine Rolle!), zeigt der Infinitiv einen Zweck an und sollte in Quenya mit einem Gerundium im Dativ wiedergegeben werden.

*Gerundien aus A-Stämmen bilden:* Alle bis jetzt als Beispiel herangezogenen Gerundien wurden aus primären (endungslosen) Verben gebildet. Was geschieht aber, wenn die Endung **-ië** an einen A-Stamm angehängt werden soll? Wir haben keine direkten, ausdrücklichen Belege, die uns leiten, deshalb habe ich dieses Problem bis zum Ende aufgehoben. Aber alle indirekten Aussagen deuten auf einen Schluss: das finale **-a** sollte vor **-ië** wegfallen.

Die *Etymologies*, Eintrag **ORO**, listen das Quenya-Verb **orta-** „aufsteigen, erheben“ auf, aber eine Form **ortie** wird ebenfalls zitiert, obwohl sie eher „Old Noldorin“ (/Alt-Sindarin) ist als Quenya. Dieses Wort **ortie**, einfach glossiert mit „rise“, „sich erheben“, wäre eine archaische Elbisch-Form, die sich später in einen Sindarin-Infinitiv entwickelte. Aber sie könnte sehr gut einem Quenya-Gerundium **ortie** „Aufsteigen“ entsprechen, da „Old Noldorin“ Quenya ziemlich nahe kommt. Das würde anzeigen, dass bei einem Anfügen der Endung **-ië** an ein Verb das finale **-a** vor der Endung wegfällt. Wir haben eine mögliche Bestätigung einer Quenyaform, die diesen Schluss vielleicht bestätigt: Als er verschiedene Formen des Verbs **ora-** „drängen“ auflistete, schloss Tolkien **orie** (VT:41:13) mit ein, und während er weder dies noch irgend eine andere Form eindeutig identifizierte, könnte **orie** gut als das Gerundium gedacht sein. Beachten Sie auch **nainie** „Klagen“ als eine Herleitung aus dem Verb **naina-** „klagen“ (vergleichen Sie RGeo:66 mit den *Etymologies*, Eintrag **NAY**): **Nainie** kann gesehen werden entweder als Gerundium oder als substantiviertes Verb.

Wie wir schon angedeutet haben, kann **-ië** auch als allgemeine abstrakte Endung dienen, ein wenig wie das englische „-ness“ oder das deutsche „-ung“ bei der Ableitung aus Verben, „-heit“ bei der Ableitung aus Adjektiven. Wo **-ië** dazu verwendet wird, aus Adjektiven abstrakte Hauptwörter zu bilden, verlieren Adjektive auf **-a** ihren finalen Vokal, bevor **-ië** angehängt wird; **mornie** „Dunkelheit“ wird offensichtlich gebildet aus **morna** „dunkel“. Ein anderes attestiertes Paar dieser Art ist **lata** „offen“ vs. **latie** „Offenheit“. Die abstrakte Endung **-ië** ist mit der Gerundium-Endung **-ië** mit Sicherheit eng verwandt; im Grunde ist es dieselbe Endung, mit der wir uns beschäftigen (wie oben angemerkt, wird die Trennung zwischen Gerundien und abstrakten Hauptwörtern oft unscharf). Wenn die Endung **-ië** das finale **-a** dazu bringt, zu verschwinden, wenn sie an Adjektive angehängt wird, scheint es sehr wahrscheinlich, dass dasselbe auch passiert, wenn sie an A-Stämme angehängt wird. Wenn wir also ausgehen von Verben wie **orta-** „aufsteigen, (sich) erheben“ und **nurta-** „verhüllen, verbergen“, können wir vielleicht die Gerundien **ortie**, **nurtie** entwickeln und Sätze bilden wie **ortie Pelóri nurtien Valinor úmë mára noa**

"[die] Erhebung [der] Pelóri, um Valinor zu verbergen, war keine gute Idee". (Sie war es nicht – siehe MR:401, 405 zu diesem Schritt der Valar!).

Im Fall von Verben auf **-ya**, z. B. **harya-** „besitzen“, fällt wahrscheinlich die gesamte Endung **-ya** weg, bevor **-ië** angehängt wird. Andernfalls wäre das Gerundium **\*\*haryië**, aber **yi** ist keine Kombination, die in Quenya möglich ist. Abstrakte Hauptwörter, aus *Adjektiven* auf **-ya** gebildet mit Hilfe der Endung **-ië**, sieht man die angesprochene Endung aufgeben, z. B. **verië** "Kühnheit" von **verya** „kühn“ (siehe *Etymologies*, Eintrag *BER*). Wir können vielleicht schließen, dass **verië** ebenso das Gerundium des verwandten Verbs **verya-** "wagen, riskieren" wäre. So ist das Gerundium eines Verbs wie **harya-** „besitzen“ höchstwahrscheinlich **harië** (z. B. in einer Platitude wie **harië malta úva carë nér anwavë alya**, "Gold zu besitzen wird einen Mann nicht wirklich reich machen").

## Das Pronomen „wir“

Wir haben verschiedene Pronomenendungen angewendet: **-n** oder **-nyë** „ich“ (die kurze Form darf nicht mit der Dativendung durcheinandergebracht werden!), **-lyë** „du“, **-s** „es“, **-ntë** „sie“ und **-t** „sie“ (**Akkusativ**, „sie“ als Objekt). Es ist Zeit, die Endungen für die 1. Person Plural einzuführen, die dem Pronomen „wir“ entsprechen.

Das ist in der Tat eine ziemlich komplizierte Geschichte. Es existieren verschiedene Quenya-Endungen für „wir“, und Tolkien scheint ihre exakte Bedeutung wiederholt umdefiniert zu haben. Eine der relevanten Endungen taucht im Cormallen Praise auf: **Andavë laitivalmet**, „long shall we bless them“ (in der deutschen Übersetzung (Carroux) liest man freier übersetzt „preist sie“). Hier haben wir ein Verb in der Zukunftsform, mit Pronomenendungen für „wir“ (Subjekt) und „sie“ (Objekt): **lait·uva·lme·t**, "preisen·werden·wir·sie". Die Endung für „wir“ ist hier zu sehen als **-lmë** (**-lme-**).

In WJ:371 jedoch behandelt Tolkien den Quenya-Ausruf **vá**, der *Verweigerung* oder *Verbot* signalisiert: effektiv „nein!“ im Sinn von „Ich werde nicht“ oder „tu(e) nicht!“. Tolkien zeigt auch auf, dass dieses **vá** ausdrücklich Pronomenendungen erhalten kann, solche wie **-n(yë)** für „ich“, womit „ich werde nicht“ zu den Formen **ván** oder **ványë** führt. Aber Tolkien erwähnte auch die Form **vammë** "wir werden nicht". Somit ist hier die Pronomenendung für „wir“ plötzlich nicht **-lmë**, sondern **-mmë**.

ANMERKUNG: Beachten Sie dabei, wie das lange **á** von **vá** in der Form **vammë** verkürzt wird. Das ist eines der Beispiele, die anzeigen, dass Quenya im Normalfall vor einem Konsonantencluster oder langen Konsonanten keinen langen Vokal haben kann - eine phonologische Regel, die wir wiederholt an früheren Stellen des Kurses erwähnt haben. Die Tatsache, dass der Vokal in **ványë** lang bleibt, legt nahe, dass **ny** als Einzelkonsonant wahrgenommen wird, ein palatales **n** wie das spanische **ñ**, und nicht als Cluster aus **n + y**.

Aber wir sind noch nicht am Ende. In VT42:35, in Bill Weldens Artikel *Negation in Quenya*, zitiert er einen Satz, der **-lwë** enthält als Endung für „wir“ (das maßgebliche Wort ist **navilwë** „wir richten“). Aber in VT43:6 heißt es von einer Endung für „wir“, dass sie die Konsonanten **-lv-** enthält, und nicht **-lw-** wie in **-lwë**. Diese Endung für „wir“ würde in hohem Maß mit der Endung für „unser“ übereinstimmen (siehe nächste Lektion), und mit diesem Wissen bewaffnet können wir ein anderes **-lv-** ausmachen in dem Wort **omentielyo** „unseres Treffens“, das im HdR auftaucht. (Und wir wollen die Angelegenheit nicht noch verwirrender machen, indem wir ein zusätzliches Zeugnis zitieren, das auf **-ngwë** als eine weitere Endung für „wir“ deutet!)

Kurz gesagt, es gibt einen ganzen Zoo von Endungen, die „wir“ zu bedeuten scheinen, und bevor wir damit beginnen können, darin einen Sinn zu finden, müssen zwei Tatsachen bekannt sein. Zum ersten ist das Chaos teilweise Folge von Tolkiens unaufhörlichen Revisionen; wir sollten nicht davon ausgehen, dass alle diese Beispiele zu der selben Form von Quenya gehören. Zweitens hält Quenya Unterscheidungen aufrecht, die im Englischen und Deutschen nicht zu Tage treten. Für einen englisch oder deutsch Sprechenden ist das Pronomen „wir“ schlicht und einfach „wir“. Aber dieses System würde den Elben übermäßig vereinfacht erscheinen. Sie unterschieden verschiedene Arten von „wir“.

Am wichtigsten ist, dass „wir“ *einschließend* oder *ausschließend* bedeuten kann. Tolkien verwies auf die Endung **-mmë** als „first [person] plural *exclusive*“ („erste Person Plural *ausschließend*“, WJ:371, mit Hervorhebung). Zu der Zeit, als Tolkien dies schrieb, bezeichnete die Endung **-mmë** ein *ausschließendes* „wir“, ein „wir“, das die Person(en), an die die Worte gerichtet sind, ausschließt. Der Ausruf **vammë** „wir werden nicht“ steht für eine Verweigerung, *wie man sie zu einer anderen Partei sprechen würde* (wahrscheinlich zu der, gegen deren Willen „wir“ uns auflehnen). Diese andere Partei ist in dem „wir“ nicht eingeschlossen, sondern steht außerhalb der „wir“- Gruppe. Deshalb ist das ausschließende „wir“ hier einwandfrei.

Auf der anderen Seite bezeichnet die Endung **-lmë** ein *einschließendes* „wir“: Die Partei, die angesprochen wird, ist in das „wir“ eingeschlossen. Als Tolkien zuerst den Satz **andavë laitivalmet** „lang werden wir sie rühmen“ schrieb, beabsichtigte er wahrscheinlich, dass es wie folgt interpretiert werden sollte: Diejenigen, die Frodo und Sam preisen, sprechen sich untereinander an und nicht die Ringträger. Sie ermutigen *sich gegenseitig*, die Ringträger zu preisen. Wenn sie stattdessen gesagt hätten „lange werden wir *euch* rühmen“, und Frodo und Sam direkt angesprochen hätten, dann hätten sie ein *ausschließendes* „wir“ benutzt. Frodo und Sam wären nicht Teil dieses ausschließenden „wir“; sie würden außerhalb der „wir“- Gruppe stehen, die sie anspricht.

Weiter vorne in Lektion 8 wurde bemerkt, dass dort, wo der Autor dieses Kurses manchmal von sich selbst als „wir“ zu sprechen scheint, dies nicht (notwendigerweise!) bedeuten müsse, dass er über ein Ego von königlichen Ausmaßen verfügt. Der Autor neigt dazu, den Leser in dieses „wir“ einzuschließen, gewissermaßen als ob er und seine Leser irgendwie diese Odyssee durch die verschiedenen Aspekte der Quenya-Grammatik teilen. (Sie können das als eine freundliche Geste nehmen, oder als eine teilweise geschickte Technik der Gehirnwäsche, die der Autor einsetzt, um Sie zu einem Komplizen zu machen, wo immer er Schlüsse zieht, die in Wirklichkeit nur er selbst zu verantworten hat!) Wie auch immer, in Quenya könnte es hier kein Missverständnis geben. Wir hätten unterschiedliche Formen für ausschließendes „wir“ und einschließendes „wir“. Ein königliches „Wir“, das nur auf den Sprecher / Schreiber verweist, kann nur ein ausschließendes sein. Ein Autor, der das Wort „wir“ verwendet, um sich auf sich selbst *und seine Leser* zu beziehen, die er in dem Text direkt anspricht, müsste das einschließende „wir“ verwenden.

So weit so gut - aber was *sind* die Endungen für einschließendes und ausschließendes „wir“, nach Tolkiens mehr oder weniger endgültiger Entscheidung? Einige der oben zitierten Formen wurden offensichtlich aufgegeben oder umdefiniert. Zu der Zeit, als Tolkien HdR veröffentlichte, war die Endung für das einschließende „wir“ ziemlich eindeutig **-lmë**, wie in **laitivalmet** "wir werden sie preisen". Die entsprechende Endung für einschließendes „wir“ tauchte in dem Gruß „ein Stern leuchtet über der Stunde unserer Begegnung“ auf: In der ersten Ausgabe von LoTR identifizierte Tolkien eindeutig **-mmë** als Endung für *ausschließendes* „wir“ (WJ:371). In der ersten Version dieses Kurses benutzte ich entsprechend **-lmë** für einschließendes „wir“ und **-mmë** für ausschließendes „wir“.

Doch nun stellt sich heraus, dass Tolkien später eine wichtige Revision dieses Teils der Pronomentalen vornahm, und da diese Revision sich teilweise in der Second Edition (1966) von LoTR widerspiegelt, nehme ich an, das ist so „kanonisch“, dass Lehrer und Lernende von Quenya das einberechnen sollten. Als Tolkien sein Hauptwerk revidierte, wurde aus dem ursprünglichen **omentielmo** in Frodos Gruß an Gildor **omentielvo**. Dick Plotz, unter den Tolkien-Linguisten berühmt als Empfänger des Plotz Letter, der die Tafel mit den Fallendungen von Quenya enthielt, erhielt auch einen Brief von Tolkien, der diesen Wechsel erklärt: Die Formen auf **-lm-** waren nach allem nicht einschließend, sondern *ausschließend*! Da Frodo zu Gildor und den anderen Elben spricht, als er sagt „unser Treffen“, ist eine ausschließende Form unsauber, und nach Tolkiens letzten Entwicklungen enthielt die einschließende Form den Cluster **-lv-**: Somit musste aus **omentielmo** ein **omentielvo** werden. VT43:6 verweist auf diese Revision von

**-Im-** zu **-Iv-** in den einschließenden Formen. (Wir werden diese Revision in der nächsten Lektion bis zum Erbrechen behandeln.)

Eine Konsequenz dieser Revision ist, dass das Cormallen Praise umgedeutet werden musste. Als Tolkien zuerst die Wendung **andavë laituvalmet** „lang werden wir sie preisen“ verwendete, dachte er sicher an ein *einschließendes* „wir“: die Menschen von Gondor ermutigen einander, die Ringträger zu preisen. Nach der Revision, die sich in der Second Edition widerspiegelt, enthält die Form **laituvalmet** stattdessen plötzlich ein *ausschließendes* „wir“: Nun muss die Bedeutung etwa lauten wie „wir, das Volk von Gondor, sprechend zu dem Universum im Allgemeinen, erklären, dass wir [ausschließlich] lange die Ringträger preisen werden!“

Ein kleineres Problem haben wir schon erwähnt: Wenn die (revidierte) Endung für einschließendes „wir“ **-Iv-** enthalten muss, warum erscheint dann die Endung **-Ivë** (statt **-Ivë**) in dem Wort **navilwë** „wir urteilen“ (VT42:35)? Verschiedene Erklärungen wurden angeboten, keine vollkommen überzeugend. Ich werde hier **-Ivë** verwenden.

Schließlich gibt es noch eine weitere Endung für „wir“, und zwar für *duales* „wir“, das sich nur auf zwei Personen bezieht: „wir beide“. (Die Endungen **-Ivë** und **-Imë** würden ein „wir“ kennzeichnen, das drei oder mehr Personen umfasst). Nach VT43:6 enthält die pronominale Endung für duales „wir“ **-mm-** (anstelle von **-Iv-** oder **-Im-**). Die Endung **-mmë** ist tatsächlich attestiert, zum Beispiel in der Form **vammë** „wir werden nicht“, auf die wir oben verwiesen haben. Aber diese Form stammt aus der früheren Phase der Konzipierung, in der **-mmë** immer noch die „first [person] plural *exclusive*“, „1. Person Plural ausschließend“ darstellte (WJ:371, mit Hervorhebung). Später änderte Tolkien seine Meinung und entschied, dass **-mmë** dual sein sollte und nicht Plural. Eine Frage bleibt: Ist nach seiner Meinungsänderung **-mmë** *einschließender dualer Plural* „wir“, also „du und ich“, oder *ausschließender dualer Plural* „wir“, also „ich und jemand anders“? Oder wird die Unterscheidung zwischen einschließend und ausschließend bei dualen Pronomen nicht aufrechterhalten? Wenn doch, neige ich zu der Meinung, dass **-mmë** eine ausschließende Form darstellt, denn es könnte verwandt sein mit dem eigenständigen, dualen, ausschließenden Pronomen **met** „uns (beide)“, das im *Namárië* auftaucht. Aber wir können nicht sicher sein. Wenn die Unterscheidungen Plural / dualer Plural und ausschließend / einschließend in allen Formen aufrecht erhalten werden, würde das offenkundig vier verschiedene Endungen für „wir“ bedeuten. Tatsächlich scheint es auf vier Endungen für „wir“ hinauszulaufen: **-Ivë** (Variante **-Ivë**), **-Imë**, **-mmë** und **-ngwë**. Tolkien schuf ein kleines Durcheinander, als er versuchte, mit sich darüber ins Reine zu kommen, wohin in das Schema aus Plural / Dual und einschließend / ausschließend diese Endungen gehören. Aber die (wie ich es deute) mehr oder weniger endgültige Lösung war diese: die neue Endung für *einschließendes* „wir“ ist **Ivë** (für früheres **-Imë**), die neue Endung für *ausschließendes* „wir“ ist **-Imë** (umdefiniert von einschließend zu ausschließend!), während **-mmë** (früher ausschließender Plural) nun *„dual“* ist (einschließend? ausschließend? oder beides, wenn es hier keine Unterscheidung gibt?!). Nur die Endungen **-Ivë** und **-Imë** werden in den Übungen weiter unten verwendet; die Endungen **-mmë**, und **-ngwë** noch mehr, bleiben etwas rätselhaft.

## Ein unbestimmtes Pronomen

Im Englischen werden „one“ und „you“, im Deutschen „man“ (seltener „du“, „einer“) oft mit ziemlich unbestimmtem, allgemeinem Bezug verwendet: „Man / du / einer fragt sich...“. Hier bezieht sich „du“ nicht auf den Angesprochenen, „einer“ ist nicht die Zahl 1 (Quenya **minë**). Um eine solche Bedeutung auszudrücken, verwendet Quenya das Pronomen **quen** (WJ:361) - im wesentlichen eine nicht gedehnte Variante des Hauptwortes **quén**, das einfach „Person“ bedeutet. Obwohl letztlich verwandt mit **Quendë** „Elb“, haben diese Wörter keinen speziellen Bezug zu Elben. Wie gewöhnlich fehlen uns attestierte Beispiele, aber wir müssen annehmen, dass **quen** für „einer“, „man“ oder „jemand“ steht, in Sätzen wie **quen milyané leryalë** "man sehnt sich nach Befreiung" oder **quen hantë i yulma** "jemand zerbrach den Becher". Wahrscheinlich kann **quen**

auch Fallendungen erhalten, z. B. Genitiv **queno** „jemandes“ oder Dativ **quenen** (was im Englischen oft mit „you“, im Deutschen eher mit „einem“ übersetzt wird: **Matië yávé ná mára quenen**, „Obst essen tut einem gut“).

Die meisten Quenya-Pronomen erscheinen für gewöhnlich als *Endung*, und es könnte sein, dass Tolkien in einer gewissen Phase sogar mit einer pronominalen Endung für das unbestimmte Fürwort „man“ liebäugelte. Es gibt einen frühen „Qenya“-Text, in dem diese Bedeutung mit einer Endung **-o** assoziiert scheint: **Kildo kirya ninqe**, übersetzt „a white ship one saw“, „man sah ein weißes Schiff“ (MC:220-221). Aber wenn man das in das Quenya nach HdR-Stil abwandelt, würde das wahrscheinlich mehr erfordern als nur eine Änderung der Schreibweise in **cildo cirya ninquë**: Während die beiden letzten Wörter sicher akzeptabel sind, scheint die Verbform **kildo** nicht zu Tolkiens späterem System zu passen, und der Status der Endung **-o** in der HdR-Phase ist mehr als höchst zweifelhaft. Wenn wir nach Quenya im HdR-Stil streben, ist es bestimmt viel sicherer, das unbestimmte Fürwort **quen** aus einer späteren Quelle nach HdR zu verwenden.

ANMERKUNG: ein weiteres unpersönliches Pronomen ist **mo**, wie in Tolkiens Satz **alasaila ná lá carë tai mo navë mára**, „it is unwise not to do what one judges good“ („es ist unklug, nicht zu tun, was man für gut hält“, VT42:34). Weniger klar ist, ob dieses **mo** Fallendungen erhalten kann (im Genitiv bliebe diese Form unverändert!). In den Übungen zu diesem Kurs habe ich durchgängig **quen** verwendet.

## Zusammenfassung von Lektion 13

Der Quenya-*Dativ* kennzeichnet indirekte Objekte, die Partei, die indirekt von der Handlung betroffen ist (oft der Nutznießer dieser Handlung, obwohl das indirekte Objekt auch nachteilig davon berührt sein kann). In der Einzahl lautet die Dativendung **-n** (wenn sie an ein Hauptwort angehängt wird, das auf einen Konsonanten endet, wird ein **-e**-davor als Hilfsvokal eingefügt). Hauptwörter mit einem Nominativ Plural auf **-i** bilden den Dativ Plural auf **-in**; diese Endung **-in** wird auch bei Hauptwörtern verwendet, die den Nominativ Plural auf **-r** bilden, so dass die dem Nominativ **Eldar** entsprechende Dativform **Eldain** darstellt. Die *duale* Dativendung ist **-nt**, zumindest im Fall von Hauptwörtern, die den dualen Nominativ mit **-t** bilden. (Hauptwörter mit einem dualen Nominativ auf **-u** sollten vielleicht den dualen Dativ auf **-uen** bilden, wenn wir dem früheren Material überhaupt Vertrauen schenken können, wo die Endung **-n** in Wirklichkeit eher dem Genitiv zugeordnet war als dem Dativ.)

Ein *Gerund* ist eine Form des Verbs, die fast als Hauptwort fungieren kann, und die entsprechende Handlung bezeichnet, aber im Gegensatz zu regulären substantivierten Verben können Gerundien immer noch Objekte bekommen. Quenya Gerundien werden mit der Endung **-ië** gebildet (also eine allgemeine abstrakte Endung); wenn dieses Suffix an einen A-Stamm angehängt wird, fällt das finale **-a** offensichtlich weg. Im Fall von Verben auf **-ya** wird vor dem Suffix **-ië** augenscheinlich die ganze Endung weggelassen. Ein Infinitiv, der einen Zweck ausdrückt („um zu ...“), wird in Quenya als Gerund im Dativ dargestellt, z. B. **hirien** „um zu finden“.

Quenya hat mehrere pronominale Endungen, die dem deutschen „wir“ entsprechen. Eine von ihnen ist (augenscheinlich) **-lvë**, ein „wir“ bezeichnend, das die Partei *einschließt*, zu der wir sprechen, wogegen die Endung **-lmë** ein *ausschließendes* „wir“ ausdrückt, das verwendet wird, wenn der Sprecher sich an eine Partei außerhalb der „wir“-Gruppe wendet, zu der der Sprecher selbst gehört. (Wir ignorieren eine frühere konzeptionelle Phase, in der **-lmë** ein einschließendes „wir“ darstellte und **-mmë** ein ausschließendes.)

Das *unbestimmte* Fürwort „man“ oder „jemand“ lautet in Quenya **quen**. Wahrscheinlich kann es Fallendungen erhalten, z. B. Genitiv **queno** „jemandes“.

## Vokabeln

In jedem Vokabelabschnitt haben wir zuerst eine neue Zahl eingeführt. Die Zahlen 1 - 11 sind ausdrücklich in den *Etymologies* erwähnt: **minë**, **atta**, **neldë**, **canta**, **lempë**, **enquë**, **otso**, **tolto**, **nertë**, **cainen** und **minquë**. Die elbische Art, zu zählen, mit der Basis 12 anstelle von 10, würde offenkundig auch ein Wort für „zwölf“ erfordern - die letzte der Basiszahlen. Doch die *Etymologies* erwähnen das Quenya-Wort für „zwölf“ nicht, und auch sonst ist es nirgendwo belegt. Etym zitieren nur die primitive *Wortwurzel* für diese Zahl: **RÁSAT**. „Keine anderen Formen sind gegeben“, schreibt Christopher Tolkien. Doch Studenten des Elbischen stimmen darin überein, dass ein Quenya-Wort, das aus dieser Wurzel entwickelt würde, am wahrscheinlichsten die Form **rasta** hätte (mit etwas wie *rásatâ* als dem vollständigen urelbischen Wort, der Akzent deutet hier eher Betonung an statt Verlängerung). Einige Schreiber haben in ihren eigenen Kompositionen **rasta** verwendet, so ist es zumindest ein post-Tolkiensches Quenyawort. Um unseren Überblick über die Basiszahlen zu vervollständigen, habe ich unten **rasta** in das Vokabular aufgenommen - aber es muss klar sein, dass es, obwohl definitiv ein plausibles Wort, nicht explizit im veröffentlichten Material zu finden ist. (An einer anderen Stelle zitierte Tolkien *yunuk(w)*- als elbische Wurzel für „zwölf“, und damit wäre das Quenyawort vielleicht etwas wie **yunque!** Siehe VT42:24,31. Hinsichtlich „zwölf“ hatte Tolkien offensichtlich die schlimme Angewohnheit, nur die alten Wurzeln zu zitieren und nicht das tatsächliche Wort in späterem Elbisch...)

<b>?rasta</b>	zwölf
<b>mahta-</b>	kämpfen
<b>anta-</b>	geben, unregelmäßige erste Vergangenheit: <b>ánë</b> . (Diese Vergangenheitsform ist in einer sehr alten Quelle aufgelistet, dem <i>Qenya Lexicon</i> p. 31. Es ist durchaus möglich, dass in Tolkiens späterem Quenya die erste Vergangenheit von <b>anta-</b> ebenso gut regelmäßig sein könnte: <b>antanë</b> . Doch die Sindarin-Verbform <i>ónen</i> "Ich gab", die im HdR, Anhang A auftaucht, würde eher zu Quenya <b>ánen</b> passen statt zu <b>?antanen</b> . Die <i>Etymologies</i> , Eintrag <i>ONO</i> , zeigen an, dass die Vergangenheitsform des Verbs <b>onta-</b> "hervorbringen, erzeugen" sowohl <b>ónë</b> als auch <b>ontanë</b> sein kann; vielleicht kann die Vergangenheitsform von <b>anta-</b> auf ähnliche Weise sowohl <b>ánë</b> als auch <b>antanë</b> lauten. Wir werden hier die attestierte Form <b>ánë</b> verwenden.)
<b>suc-</b>	trinken
<b>anna</b>	Geschenk
<b>alassë</b>	Freude
<b>hroa</b>	Körper (verwandt mit einem Wort, das schon an früherer Stelle eingeführt wurde, <b>hrávë</b> "Fleisch"; Tolkien wollte sie abgeleitet aus dem Urelbischen <i>srawá</i> und <i>sráwë</i> , in dieser Reihenfolge. Siehe MR:350.)
<b>noa</b>	Idee, Vorstellung
<b>cala</b>	Licht (wie in <b>Calaquendi</b> "Licht-Elben", <b>Calacirya/-cilya</b> "Licht-Kluft", in deutschen Übersetzungen auch „Pass des Lichts“ übersetzt)
<b>mára</b>	gut (im Sinn von "passend, nützlich" – Quenya kennt für "gut" im moralischen Sinn andere Wörter)
<b>quen</b>	unbestimmtes Pronomen "man", "jemand"
<b>arwa</b>	Adjektiv "besitzend", "im Besitz von", „unter Kontrolle von“, gefolgt vom Genitiv (siehe Anmerkung)

ANMERKUNG ZU **ARWA** "BESITZEND, UNTER KONTROLLE VON": Dieses Adjektiv ist in den *Etymologies*, Eintrag *ĴAR* (obwohl es abgeleitet ist aus einer Wurzelvariante *GAR*). Es kann verwendet werden, um zusammengesetzte Adjektive zu bilden. Tolkien erwähnte das Beispiel **aldarwa** "Bäume habend" = "baumbestanden" (**alda** + **arwa**, "baum-habend"). Aber offensichtlich kann **arwa** "habend, besitzend" auch eigenständig verwendet werden, und dann würde es gefolgt von einer Genitivform. (Wie oben angedeutet war die Genitivendung **-n**, als Tolkien die *Etymologies* schrieb, aber wir müssen annehmen, dass die Regel als

solche immer noch gültig war, nachdem die Endung sich später zu **-o** abgewandelt hatte.) So können wir möglicherweise Formulierungen bilden wie **nér arwa collo**, "ein einen Mantel besitzender Mann " (**colla** "Mantel, Umhang", Genitiv **collo**). Vielleicht kann man das einfach übersetzen mit „ein Mann *mit* einem Mantel“, und wenn wir **arwa** verwenden in der Bedeutung "mit", würde das bedeuten, dass die Wörter für „mit“ und „ohne“ (**arwa** und **ú**, in dieser Reihenfolge) beide vom Genitiv gefolgt werden! Doch es heißt, **arwa** sei ein Adjektiv und keine Präposition, also stimmt **arwa** voraussichtlich im Numerus überein, wird zu **arwë** (für archaisches **arwai**), wenn es zurückverweist auf ein Pluralwort: **Neri arwë collo**, "einen Mantel besitzende Männer", **Naucor arwë harmaron** "Schätze besitzende Zwerge", **arani arwë ohtarion** "Krieger kontrollierende Könige".

## Übungen

1. Übersetzen Sie ins Deutsche:

- A. **I nér ánë i nissen anna.**
- B. **Anar anta cala Ambaren.**
- C. **Hirualvë i harma, ar antuvalves i rasta Naucoin.**
- D. **Matië hrávë carë quen tiuca, ar umilvë merë tiucë hroar, an tiucë hroar umir vanyë.**
- E. **Lendelmë mir i osto hirien i sailë nissi, an mernelmë cenitat.**
- F. **Nér arwa márë noaron ná saila ar antuva sérë ar alassë i oston.**
- G. **Utultielmet quetien rimbë engwion.**
- H. **Sucië limpë umë mára queno hroan.**

2. Übersetzen Sie in Quenya:

- I. Jemand gab dem Krieger ein großes Schwert.
- J. Ein Haus für die Jungen zu machen ist eine gute Idee.
- K. Wir (*einschließend*) kämpfen für Frieden; Kämpfen gibt den Völkern keine Freude [= gibt nicht Freude], denn wir (*einschließend*) haben das Licht gesehen.
- L. Die Elbensprache (**Eldalambë**) zu sprechen ist den Menschen eine große Freude.
- M. Die Krieger der beiden Länder werden für die [Zwillings-] Völker (*dual*) kämpfen, und wir (*ausschließend*) werden durch eine große Dunkelheit gehen, um Licht zu finden.
- N. Die Männer mit dem guten Wein wollten Becher, um den Wein zu trinken, und die Knechte [Sklaven] des Königs gaben den Männern zwölf Becher aus Gold.
- O. Wir (*ausschließend*) wollen in die Stadt gehen, um alle Menschen zu befreien und das Gold des Königs den Sklaven zu geben.
- P. Die Wände der Stadt sind groß; wir (*einschließend*) haben sie gemacht, um das Volk zu schützen.